

HORST BEINLICH

Drei weitere hieratische Fragmente des „Buches vom Fayum“ und Überlegungen zur Meßbarkeit der Unterwelt

Hierzu Tafeln I–IV

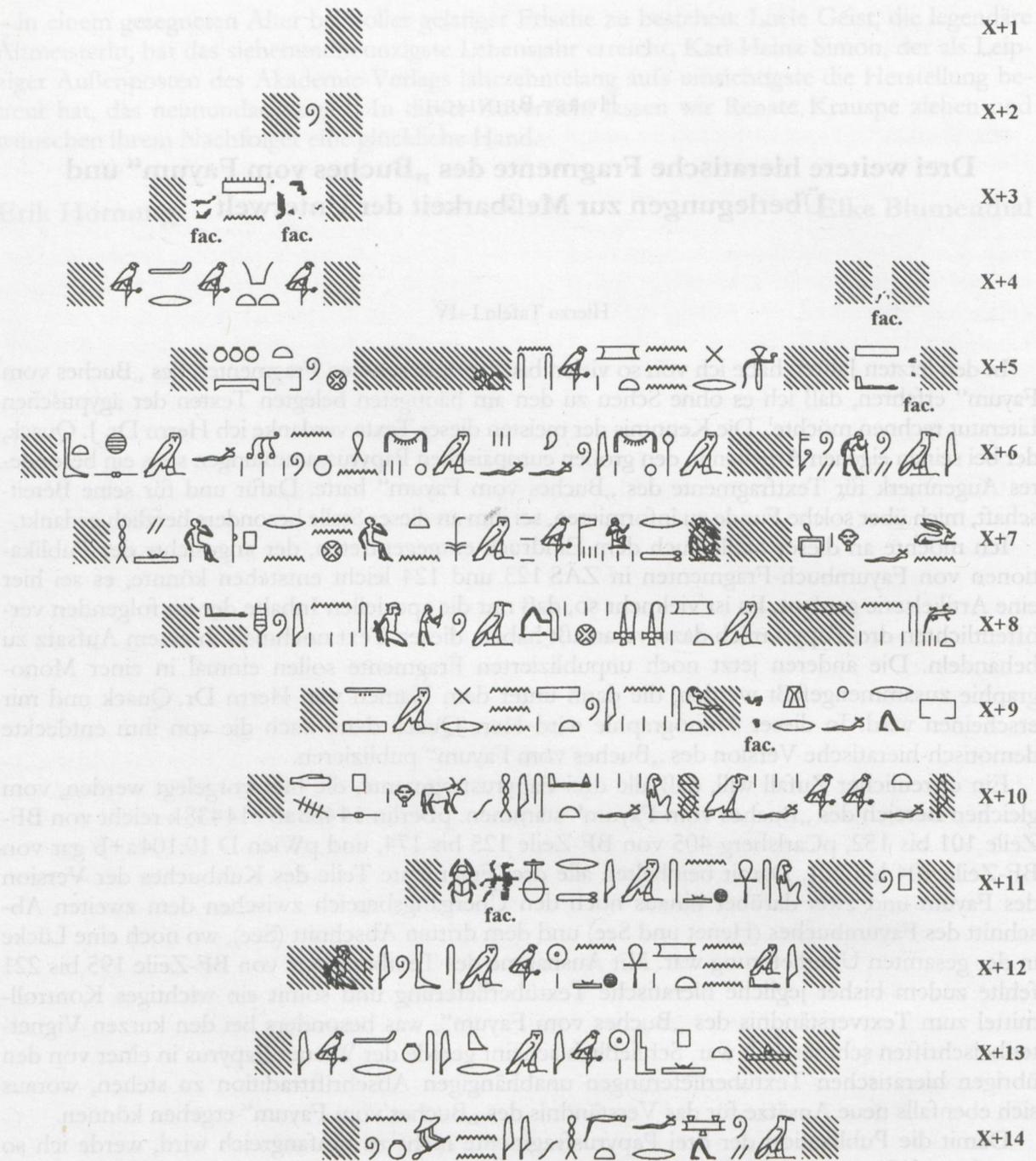
In den letzten Jahren habe ich von so vielen bislang unbekanntem Fragmenten des „Buches vom Fayum“ erfahren, daß ich es ohne Scheu zu den am häufigsten belegten Texten der ägyptischen Literatur rechnen möchte¹. Die Kenntnis der meisten dieser Texte verdanke ich Herrn Dr. J. Quack, der bei seinen eigenen Arbeiten in den großen europäischen Papyrussammlungen stets ein besonderes Augenmerk für Textfragmente des „Buches vom Fayum“ hatte. Dafür und für seine Bereitschaft, mich über solche Funde zu informieren, sei ihm an dieser Stelle besonders herzlich gedankt.

Ich möchte an dieser Stelle auch dem Eindruck entgegenreten, der angesichts der Publikationen von Fayumbuch-Fragmenten in ZÄS 123 und 124 leicht entstehen könnte, es sei hier eine Artikelserie geplant. Es ist vielmehr so, daß nur die speziellen Inhalte der im folgenden veröffentlichten drei Papyri mich dazu veranlaßt haben, diesen Text nochmals in einem Aufsatz zu behandeln. Die anderen jetzt noch unpublizierten Fragmente sollen einmal in einer Monographie zusammengefaßt werden, die dann unter dem Namen von Herrn Dr. Quack und mir erscheinen wird. In dieser Monographie wird Herr Quack dann auch die von ihm entdeckte demotisch-hieratische Version des „Buches vom Fayum“ publizieren.

Ein erfreulicher Zufall will, daß alle drei Papyrusfragmente, die hier vorgelegt werden, vom gleichen Bereich des „Buches vom Fayum“ stammen. pBerlin 14488ab+14438k reicht von BF-Zeile 101 bis 152, pCarlsberg 405 von BF-Zeile 125 bis 174, und pWien D 10.104a+b gar von BF-Zeile 104 bis 221. Damit beinhalten alle drei Fragmente Teile des Kuhbuches der Version des Fayum und zwei darüber hinaus noch den Übergangsbereich zwischen dem zweiten Abschnitt des Fayumbuches (Henet und See) und dem dritten Abschnitt (See), wo noch eine Lücke in der gesamten Überlieferung war. Mit Ausnahme des Textbereiches von BF-Zeile 195 bis 221 fehlte zudem bisher jegliche hieratische Textüberlieferung und somit ein wichtiges Kontrollmittel zum Textverständnis des „Buches vom Fayum“, was besonders bei den kurzen Vignettenbeischriften schmerzlich war. Schließlich scheint gerade der Wiener Papyrus in einer von den übrigen hieratischen Textüberlieferungen unabhängigen Abschriftstradition zu stehen, woraus sich ebenfalls neue Ansätze für das Verständnis des „Buches vom Fayum“ ergeben können.

Damit die Publikation der drei Papyrusfragmente nicht zu umfangreich wird, werde ich so vorgehen, daß zunächst die Textfragmente kurz vorgestellt werden. Dann sollen für die Einzelzeilen die Parallelen der Publikation des „Buches vom Fayum“ genannt werden. Kommentare oder Übersetzungen beschränken sich auf das, was in dieser Publikation nicht schon gesagt ist. Wenn nur festgestellt werden konnte, daß Zeilen der Papyrusfragmente Zeilen des „Buches vom Fayum“ entsprechen, wird dies nicht im Text ausgeführt, sondern es sei grundsätzlich auf die Konkordanzen am Ende der hieroglyphischen Transliterationen verwiesen.

¹ S. bisher: Horst Beinlich: Das Buch vom Fayum. Zum religiösen Eigenverständnis einer ägyptischen Landschaft. (ÄA 51), Wiesbaden 1991; ders., in: ZÄS 123, 1996, S. 10–18; ders. in: ZÄS 124, 1997, S. 1–22. Zu den im folgenden verwendeten Abkürzungen s. Das Buch vom Fayum, Textband, S. 137, bzw. das Abkürzungsverzeichnis des zugehörigen Tafelbandes. Die Zitate „BF-Zeile“ beziehen sich auf die Publikation im Textband, S. 138–266.



Z.	BF-Zeile
X+1	?
X+2	?
X+3	101
X+4	104
X+5	107

Z.	BF-Zeile
X+6	110
X+7	113-116
X+8	116-121
X+9	125
X+10	129-133

Z.	BF-Zeile
X+11	133-137
X+12	141
X+13	148
X+14	150-152

Abb. 1. pBerlin 14488a+b + 14438k

Papyrus Berlin 14488a+b + Berlin 14438k (s. Abb. 1 u. Tafel I)²

H: 14,6 cm, B: 11,4 cm. Bestehend aus drei Fragmenten, Rückseite unbeschriftet. Eine Zusammengehörigkeit mit anderen Fragmenten des „Buches vom Fayum“ läßt sich nicht erweisen. Datierung: ca. 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Das Fragment stammt von der rechten Hälfte einer Textkolumne und dort wohl vom unteren Bereich. Der rechte Begrenzungsstrich der Kolumne ist in den Zeilen $x + 7$ bis $x + 9$ erhalten. Der schriftfreie Raum unter der Zeile $x + 14$ deutet auf den unteren Papyrusrand, jedoch könnte unter dem *mh*-Zeichen, wo der Freiraum etwa $3/4$ der normalen Zeilenhöhe ausmacht, auch ein niedriges Schriftzeichen gewesen sein. Links von dieser Stelle ist ein winziger schwarzer Punkt zu erkennen, der von Schrift herrühren könnte.

Es sind 14 linierte Zeilen erhalten, von der obersten ($x + 1$) allerdings nur ein minimaler Rest der Zeilenlinie, und von der zweiten ($x + 2$) ist unter den Zeichenresten nur ein *w* halbwegs sicher zu erkennen. Zeile $x + 3$ entspricht BF-Zeile 101, der Sinn der Zeile wird dadurch aber nicht klarer. Bei dem Zeichen hinter *mn* dürfte es sich wie bei B/H/A um Gardiner A9 handeln. Zeile $x + 4$ entspricht BF-Zeile 104. Zeile $x + 5$ entspricht BF-Zeile 107, wobei die Schreibung für die Achtheit am Beginn des Textes von der Himmelskuh nicht der komplizierten Form des Textes B/H/A folgt. Zeile $x + 6$ entspricht BF-Zeile 110, wobei in der Beschreibung des gealterten Re für „Fleisch“ *jwf* statt *h^cw* bzw. *h^c* verwendet wird.

Zeile $x + 7$ entspricht BF-Zeile 113–116. Bei der Ortsangabe „Herakleopolis“ nimmt der Text, wie B/H/A, die Schreibung ohne *hw.t*.

Zeile $x + 8$ entspricht BF-Zeile 116–121. Die Worte *h^c.sn* von B/H/A vor *h³.sn* fehlen.

Zeile $x + 9$ entspricht BF-Zeile 125. Der Text hat dabei die Wortfolge, die B/H/A und C haben und nicht die von Kom Ombo (K.O.) Zeile $x + 10$ entspricht BF-Zeile 129–133. Zeile $x + 11$ entspricht BF-Zeile 133–137. Die Verwirrung, die man bei den Varianten der Zeile in der Schreibung von *sⁿh.s sw* spürt, ist auch dem Berliner Papyrus anzumerken. Er läßt *sw* ganz weg. Bei dem Zeichen vor *hpr*, das wie *iw* mit einem Querstrich wirkt, könnte es sich um ein weiteres Determinativ zu *irt.t* handeln. Da andererseits das Personalsuffix *s* der anderen Textzeugen hinter *irt.t* fehlt, könnte es sich auch um dieses oder ein ähnliches Zeichen handeln.

Zeile $x + 12$ entspricht BF-Zeile 141.

Zeile $x + 13$ entspricht BF-Zeile 148. Das Zeichen für *imn.t.t* wird im Berliner Papyrus als „Horus“ wiedergegeben.

Zeile $x + 14$ entspricht BF-Zeile 150–152. Vor dem *hnj* steht in der illustrierten BF-Version noch *r^cpw*. Man kann vermuten, daß diese Voranstellung des Subjekts in der hieratischen Version als nicht notwendig angesehen wurde, da es sich hier um keine Bildbeischrift handelte.

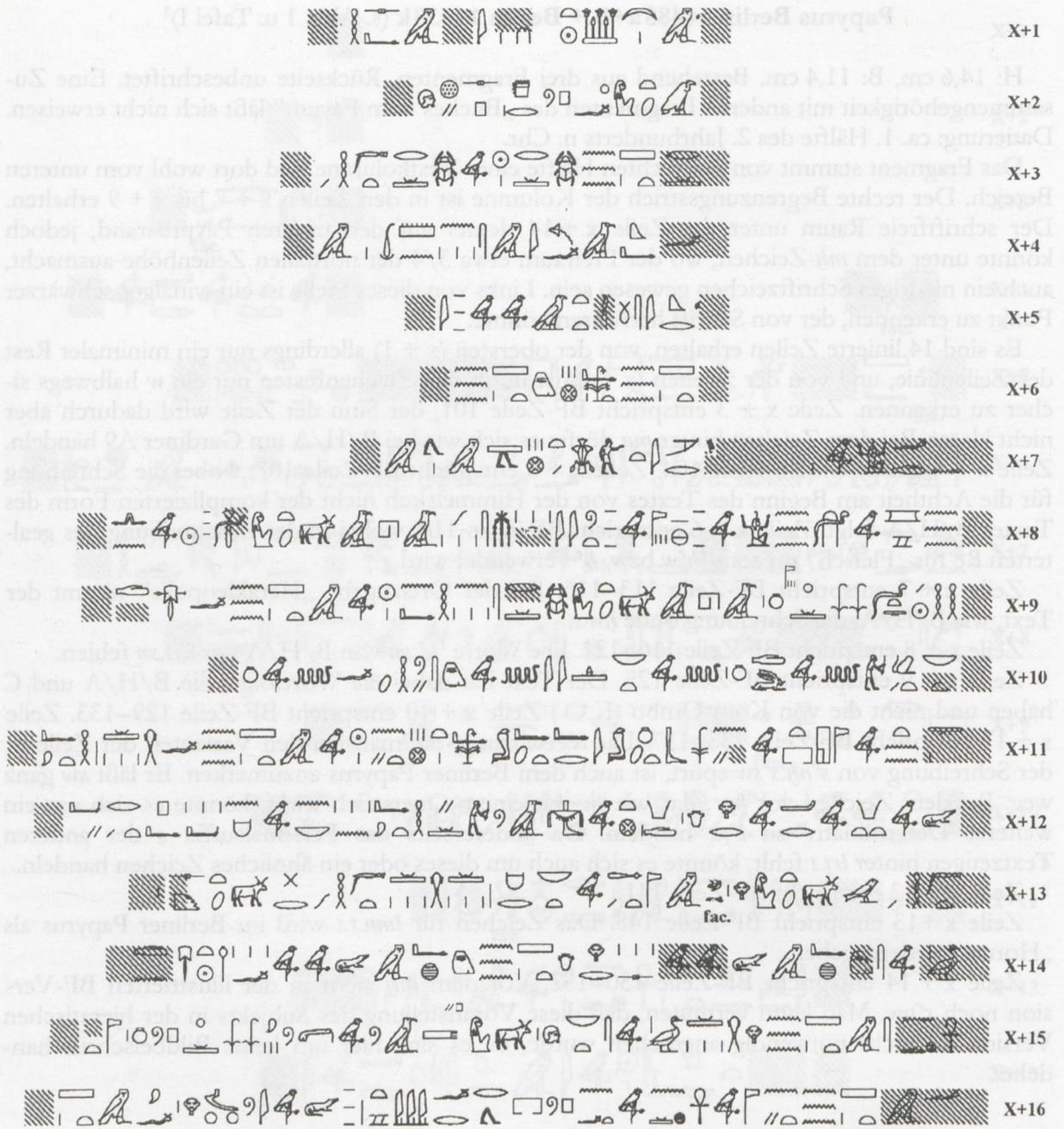
Papyrus Carlsberg 405 (s. Abb. 2 u. Tafel II)³

H: 18,6 cm, B: 15,7 cm, Rückseite unbeschriftet. Datierung: ca. 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Eine Zusammengehörigkeit mit anderen bekannten Fragmenten des „Buches vom Fayum“ läßt sich nicht erweisen. Auch eine naheliegende Verbindung zu der Handschrift Botti B scheidet aus, da sich die Schrift und die Zeilenhöhen voneinander unterscheiden und sich der Abstand zwischen den erhaltenen Kolumnen nicht mit dem fehlenden Text in Einklang bringen läßt.

² Für die Publikationserlaubnis danke ich der Leitung des Ägyptischen Museums zu Berlin, für ihre stets freundliche Hilfsbereitschaft Frau Dr. I. Müller.

³ Für die Publikationserlaubnis danke ich der Leitung des Carsten Niebuhr Institutet in Kopenhagen.



Z.	BF-Zeile
X+1	125-129
X+2	133
X+3	137
X+4	141-144
X+5	148

Z.	BF-Zeile
X+6	152
X+7	154
X+8	154-156
X+9	156-...
X+10	...

Z.	BF-Zeile
X+11	...
X+12	164
X+13	168
X+14	170-172
X+15	172-174

Z.	BF-Zeile
X+16	174

Abb. 2. pCarlsberg 405

Das Papyrusfragment pCarlsberg 405 umfaßt die BF-Zeilen 125 bis 174. Zeile $x + 1$ entspricht dem Übergang zwischen BF-Zeile 125 und 129. Sie beinhaltet damit das bisher nicht sicher lesbare und deshalb auch nicht übersetzbare Wort an dieser Stelle. Leider ist es auch im pCarlsberg 405 nicht ganz erhalten, aber die Lesung scheint doch sicher *s^h* zu sein. Wenn wir das Determinativ von B/H/A ergänzen, haben wir das Wort für „umhüllen“ (WB IV, 50) und die davon abgeleiteten Begriffe. Mit dem *m*-Praefix könnte es sich um einen „Ort des Verhüllens der Achtheit“ handeln. Die ganze Phrase des „Buches vom Fayum“ heißt also: „Er (der See) ist aber der Ort des Verhüllens der Achtheit. Er verbirgt das Versteck seiner Väter und seiner Mütter.“ Durch die offenkundige Parallelität der Einzelglieder in den beiden Sätzen wird die Annahme, daß es sich bei dem fraglichen Wort wirklich um einen „Ort des Verhüllens“ handelt, gestärkt.

Bis zur Zeile $x + 7$ ergeben sich gegenüber der publizierten Version des „Buches vom Fayum“ keine wesentlichen Abweichungen.

Zeile $x + 8$ beginnt mit den letzten Worten, die der großen See-Vignette im Buch vom Fayum zuzurechnen sind (BF-Zeile 154). Wie auch pWien D 10.104a (s. u.) unterscheidet sich der Text von der hieroglyphischen Version durch zwei Zeichengruppen, so daß jetzt eine Übersetzung möglich ist. Danach ist das Haus des Nun (der See) „tief an Wasser und unendlich an Göttern.“ Dann beginnt die BF-Zeile 156 mit der Nennung der Kinder der Ihet-Kuh. Hinter dem Namen der Ihet ist eine halb zerstörte Zeichengruppe zu erkennen, deren letzter Bestandteil wohl „Re“ ist. An dieser Stelle haben die Paralleltexte B/H/A und der weiter unten besprochene pWien 10.104 *irw r^c*, wobei *irw* mit dem Auge geschrieben ist. In pCarlsberg 405 scheint an der gleichen Stelle *w3dw r^c* geschrieben zu sein, wobei *w3d* nach WB I, 264 „Spross ... Sohn“ heißen kann. Es handelt sich also auch hier um eine Aussage über die Kinder des Re parallel zu den „Kindern der Ihet-Kuh“. Anders als im hieroglyphischen Text B/H/A, aber ebenso wie pWien 10.104 setzt pCarlsberg die Aussage mit einer Verneinung fort: „... nicht gibt es ...“⁴.

Die Zeilen $x + 9$ bis $x + 11$ des pCarlsberg 405 sind von besonderer Wichtigkeit, weil sie einen Teil des Buches vom Fayum wiedergeben, der in den anderen Handschriften bis auf wenige Zeichenreste im illustrierten Papyrus B/H/A völlig fehlt. Es handelt sich dabei um den linken Bereich des 3. Papyrusabschnittes des illustrierten „Buches des Fayum“, d. i. das östliche Ufer des Sees. Vermutungen über das Aussehen dieses Papyrusbereiches habe ich im Rahmen der Monographie über das „Buch vom Fayum“ schon geäußert und auch eine schematische Skizze dazu gemacht: (S. 92) „Der Papyrus ist hier also ganz ähnlich gegliedert wie die entsprechende Stelle am rechten Rand des Papyrusabschnittes. Man könnte vermuten, daß die Darstellung hier der Schlange mit unterägyptischer Krone von der rechten Seite entspricht, also vielleicht eine Schlange mit oberägyptischer Krone, oder als Entsprechung zur unterägyptischen Seite vielleicht ein oberägyptischer Geier.“ Diese Überlegung wird jetzt durch den Text des pCarlsberg 405 bestärkt, ja auch die Textenteilung des hieroglyphischen Papyrus läßt sich nun annähernd rekonstruieren. Allerdings stimmt die Reihenfolge der Textpassagen im pCarlsberg 405 nicht mit der demotischen Zählung des BF (B/H/A) überein, die an dieser Stelle aber weder vollständig, noch in ihrer eigenen Reihung einleuchtend ist.

Die senkrechte Zeile (BF 156), die in pCarlsberg 405 $x + 8$ bis $x + 9$ erscheint, kann nun zweifelsfrei dem 3. Papyrusabschnitt zugeordnet werden. Damit stimmt die Überlegung, daß der Doppelstrich links von ihr eine starke Trennung zum vorangehenden Papyrusabschnitt signalisiert⁵. Eine solche Zusammengehörigkeit ergibt sich aus der Nennung der Ihet-Kuh in dieser Zeile und in der nachfolgenden, die jetzt besprochen werden soll.

Die Einordnung des Textes der Zeile $x + 9$ ergibt sich aus den geringen Hieroglyphenresten im illustrierten Buch vom Fayum an der Position <257,5/16,5> (Tafel 10). Bei der Publikation der Monographie hatte ich noch gemeint, dort in den beiden oberen Rundungen der Hierogly-

⁴ Zur Übersetzung der ganzen Zeile s. unten S. 14.

⁵ S. Beinlich: Buch vom Fayum, S. 70.

phen *ḥh.tj* erkennen zu können (BF-Zeile 159 u. S. 153). Es handelt sich aber anscheinend um die Reste des Demonstrativartikels *nn*. Das nachstehende Wort „Götter“ ist über der Zeile nachgetragen worden und deshalb klein und mit etwas Vorbehalt zu lesen. Vom Inhalt her würde man vielleicht erwarten, daß hier wegen des nachfolgenden Genitivs „Kinder“ (*msw*) steht, so aber muß man die Zeile übersetzen als: „Diese Götter der Ihet-Kuh, die zusammen mit Re in seinem See entstehen (oder: entstanden sind).“ Es handelt sich offenbar zusammen mit der voranstehenden Zeile um eine einleitende Formulierung für den nachfolgenden Text. Inhaltlich ist der Satz sehr interessant, weil hier Götter genannt sind, die nicht von Re als dem Urgott geschaffen werden, sondern sozusagen in der gleichen Generation mit ihm zusammen entstehen. Es wären damit in gewisser Weise Geschwister des Re. Die Nennung von Geschwistern von Göttern ist aber ungewöhnlich, wenn man einmal von der Erzählung der Schlange in der Geschichte des Schiffbrüchigen absieht, wo der Schlangengott davon erzählt, daß er zu einer Gruppe von 75 Geschwistern gehört hat. In der illustrierten Version des „Buches vom Fayum“ (B/H/A) hat der genannte Satz anscheinend in den Bereich bis zum erhaltenen *f* der Zeile links gehört, die Zeilenreihenfolge ist also anders, als ich sie seinerzeit erschlossen hatte. Anschließend liest man als letzte Zeichen der Zeile *x + 9* noch *stj* ..., ohne daß man sicher sagen könnte, welche Aussage hier angeschlossen werden soll. Da ich den voranstehenden Satz als eine Einleitung verstehe, vermute ich, daß jetzt hier auch schon die Aufzählung der Schlangengötter beginnt, die zusammen mit Re am linken, also östlichen Rand des Fayumsees entstehen. Diese Aufzählung setzt sich in der Zeile *x + 10* mit der Nennung der Götter „Herr der Kraft“, „der ausschreitet (?)“, „der Gnädige“ und „der Erste seines Eies“ fort. Ob das nachfolgende Zeichen, ein Nu-Topf (?), einen weiteren Namen einleitet, ist unmöglich zu sagen. Die vier Götternamen sind mit „Schlange“ determiniert, es wäre aber möglich, daß es sich hier nicht um selbständige Gotteswesen handelt, sondern um personifizierte Eigenschaften des Sonnengottes oder um die Personifikation seiner Schöpferkraft. In diesem Fall wäre das gemeinsame Entstehen mit Re nicht verwunderlich, sondern natürlich. Wieviel Götternamen in dem gesamten Text gestanden haben, läßt sich nicht sagen. Man möchte annehmen, daß es sich dabei um eine symbolträchtige Zahl gehandelt hat, vielleicht sieben oder neun.

Ebensowenig läßt sich sagen, wie die Nennung des Ta-tenen am Anfang von Zeile *x + 11* mit der Aufzählung der Schlangennamen zu verbinden ist. Sicherlich ist mit diesem Götternamen aber ein Abschluß der Aussage über die Götter bzw. die Kinder der Mehit erreicht. Es sei noch erwähnt, daß Ta-tenen am unteren Bildrand des illustrierten Papyrus B/H/A ein weiteres Mal genannt wird. Er scheint also in diesem Bereich des Sees eine besondere Rolle zu spielen.

Der Rest der Zeile *x + 11* ist weitgehend parallel mit dem Text, der an der rechten Seite des Papyrusabschnittes, also am westlichen Ufer des Sees bei der Darstellung der Wadjet zu finden ist⁶. Man kann deshalb die Darstellung und die Beischrift des verlorenen Teils des BF (B/H/A) mit ziemlicher Sicherheit rekonstruieren (s. Abb. 34). Das Bild der Wadjet zeigt eine Schlange mit unterägyptischer Krone auf einem treppenartigen Untersatz. Die Frage war also (Beinlich, Buch vom Fayum, S. 92), ob die in der Lücke zu vermutende Nechbet Schlangen- oder Geiergestalt habe. Da nun der Text von pCarlsberg 405 von Nechbet, der oberägyptischen Uräusschlange spricht, muß in der Darstellung die Göttin Schlangengestalt gehabt haben. Hinter der Wadjet steht als Beischrift ihr Name. Man muß deshalb auch bei Nechbet an dieser Stelle den Namen annehmen. Allerdings wird der Name hier mit der Aussage „Haus der Nechbet“ eingeleitet, womit die Vignette mit der von einer Gottheit beherrschten Lokalität verbunden wird, wie wir es auch am oberen bzw. unteren Papyrusrand des gleichen Abschnittes finden.

Nach der Angabe unter- bzw. oberägyptische Uräusschlange folgt ein Genitiv, bei der Wadjet „des Sobek in seinem See“, bei Nechbet „des Re in seinem See“. Mit diesem Genitiv beginnt bei Wadjet eine neue Zeile, die vor die Göttin gesetzt ist, man wird deshalb die entsprechende

⁶ S. Beinlich: Buch vom Fayum, S. 92.

Passage bei Nechet ebenfalls vor die Göttin setzen. Der Nennung des Re als Taggestalt des Sonnengottes am Ostrand des Sees entspricht dabei die Nennung des Sobek als seine Nachtgestalt am Westrand. Ohne Parallele sind die beiden letzten Worte der Zeile x + 11 „Schutz des (seines ?) Leibes“, und man muß wohl offen lassen, ob sie noch zur Vignette oder zum nachfolgenden Text gehören.

Mit der Zeile x + 12 springt pCarlsberg 405 ins Zentrum des 3. Papyrusabschnittes. Hier steht im illustrierten „Buch vom Fayum“ außerhalb der eigentlichen Seedarstellung am rechten (westlichen) und am linken (östlichen) Rand des Sees jeweils ein Text ohne Zeileneinteilung (BF-Zeile 213–216 und BF-Zeile 164). Er nimmt anscheinend auf seine relative Lage zum See Bezug, im Westen auf die Bestrafung der Götterfeinde, im Osten auf die Geburt und gestaltliche Neuentstehung des Schöpfergottes: „Geschaffen ist der Leib des Herrn des Schaffens (?)⁷ ... (*p^r.t*)“. Das letzte Wort der Zeile bleibt trotz der Parallele unklar, meine frühere Überlegung, es könne sich um eine Schreibung für *pr* handeln, läßt sich angesichts der Schreibung des pCarlsberg 405 allerdings nicht halten. Das einzige Wort, das das Wörterbuch für *p^r.t* anbietet, ist eine Vogelbezeichnung, die interessanterweise auch im „Buch vom Fayum“ (BF-Zeile 1107) vorkommt. An dieser Stelle scheint *p^r.t* sich auf die schützende Funktion der Vogelmutter zu beziehen. Sollte sich unser *p^r.t* auf dieses Wort beziehen? Der Rest der BF-Zeile 164 bleibt aber weiter unverständlich.

Mit Zeile x + 13 beginnt die hieratische Wiedergabe der Vignettenbeischriften im inneren Seebereich des illustrierten Buches vom Fayum. Nach ihnen ist die Reihenfolge und Übersetzung der ersten Vignettenbeischriften in einigen Punkten zu revidieren. Zur ersten Vignette, die die Mehet-weret mit dem Götterkind auf dem Rücken zeigt⁸, gehört der Name der Göttin (*m^h.t-wr.t*) (d. i. die demotische Numerierung 8). Die Beischrift hinter dieser Vignette⁹, schließt nach pCarlsberg 405 direkt an diesen Namen an: „(Mehet-weret) ist beim Aufziehen des großen Gottes.“ Das Wort für „aufziehen“ – *hnm* ist nicht eindeutig zu erkennen, da *h* und *n* nur undeutlich erhalten sind und kein Determinativ angefügt ist. Der Text von pCarlsberg 405 springt dann mit *nb hmr.w* – „Herr der Throne“ in die Beischrift hinter der zweiten Vignette und von dort in die zweite Hälfte der Beischrift hinter der 1. Vignette zurück. *s3 m^h.t-wr.t* heißt dann wohl „Schutz der Mehet-weret“, wobei offen bleiben muß, ob dies mit dem vorangehenden Begriff zu verbinden ist oder nicht. Das letzte erhaltene Wort *skm* – „vollenden“ gehört dann zur 3. Vignette innerhalb der Seedarstellung des „Buches vom Fayum“ (B/H/A).

Zeile x + 14 des pCarlsberg 405 gehört zu den Beischriften der 5., 6. und 7. Vignette. Wesentliche Neuerungen zu der bekannten Textüberlieferung ergeben sich nicht aus ihr.

Der Anfang von Zeile x + 15 gehört noch zur 7. Vignette. In der pCarlsberg-Version fehlt gegenüber der hieroglyphischen Textüberlieferung nach „... sie lebt im See“ die Angabe „des lebenden Gottes“.

Der Anfang der 8. Vignettenbeischrift bleibt m. E. nur eingeschränkt verständlich, auch wenn pCarlsberg 405 ein paar Abweichungen von der hieroglyphischen Version (BF-Zeile 174) des Textes hat. So finden wir hier hinter *sj3* ein Gottesdeterminativ und hinter dem „Phalluszeichen“ ein „Fleischdeterminativ“. Es sieht hier also danach aus, daß es sich am Anfang der Beischrift zur 8. Vignette um zwei Worte handelt. Ein neuer, überzeugender Übersetzungsvorschlag ergibt sich daraus aber nicht.

Auch Zeile x + 16 gehört noch zur 8. Vignette. Der Text weicht nur unwesentlich von der hieroglyphischen Version ab.

⁷ Dieses *nb* sieht bei pCarlsberg 405 eher aus wie *hm*, so daß man zusammen mit dem voranstehenden *n* und dem Determinativ des „schlagenden Armes“ wohl eher an *n^hm* – „retten“ oder „rauben“ denken möchte. Evtl. muß man aufgrund der Parallele *kn^b n^hm* des weiter unten besprochenen Wiener Papyrus (Kol. II, Z. 12) die Stelle hier anders auffassen. Im Falle des Carlsberg-Papyrus wäre dazu allerdings eine gravierende Textkorrektur notwendig.

⁸ Beinlich: Buch vom Fayum, Taf. 10, BF-Zeile 168.

⁹ Beinlich: a. a. O., Taf. 11, BF-Zeile 168.

Papyrus Wien D 10.104a+b (s. Abb. 3–5 u. Tafel III–IV)¹⁰

a: B: 28,8 cm, H: 26,6 cm, rechte Kolumne: Reste von 15 Zeilen, linke Kolumne: Reste von 13 Zeilen, maximale Kolumnenbreite: ca. 15 cm

b: B: 17,3 cm, H: 38,4 cm, Reste von 29 Zeilen

Ursprünglich war auf dem Rekto des Papyrus eine griechische Steuerliste aus dem 1./2. Jahrhundert, wobei die Wahrscheinlichkeit eher in der Mitte des 2. Jahrhunderts liegt. Reste des griechischen Textes sind noch deutlich auf Fragment a zu erkennen. Auf dem Verso sind lange demotische Kolumnen. Wenn man nun annimmt, daß zwischen der Beschriftung der Rektoseite – zunächst griechisch, dann hieratisch – der Papyrus gewendet und auf der Versoseite demotisch beschrieben wurde, und daß es eine Zeit von etwa 40 Jahren dauert, bis man eine Urkunde zur Neubeschriftung freigibt, so ergibt sich für die Datierung des „Buches vom Fayum“ auf dem Wiener Papyrus eine Zeit von Mitte des 2. Jahrhunderts + 80 Jahre, also etwa 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Man könnte aber auch annehmen, daß das Demotische früher auf die Versoseite gekommen ist als das Griechische auf die Rektoseite. Herr Dr. Vittmann, dem ich den Text gezeigt habe und dem ich hier für seine Einschätzung der Urkunde danken möchte, hatte starke Bedenken gegen eine Datierung der demotischen Handschrift in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. In diesem Fall könnte man das „Buch vom Fayum“ etwas früher ansetzen, also etwa 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Da die BF-Handschrift „Botti A“ auf das Jahr 135 n. Chr. datiert ist, aber eine ganz andere Handschrift hat, läßt sich der eine oder andere Ansatz für die Datierung des Wiener Papyrus vertreten.

In jedem Fall bestätigen diese Überlegungen den subjektiven Eindruck, daß es sich bei den Wiener Fragmenten des „Buches vom Fayum“ um die späteste bekannte Version dieses Textes handelt.

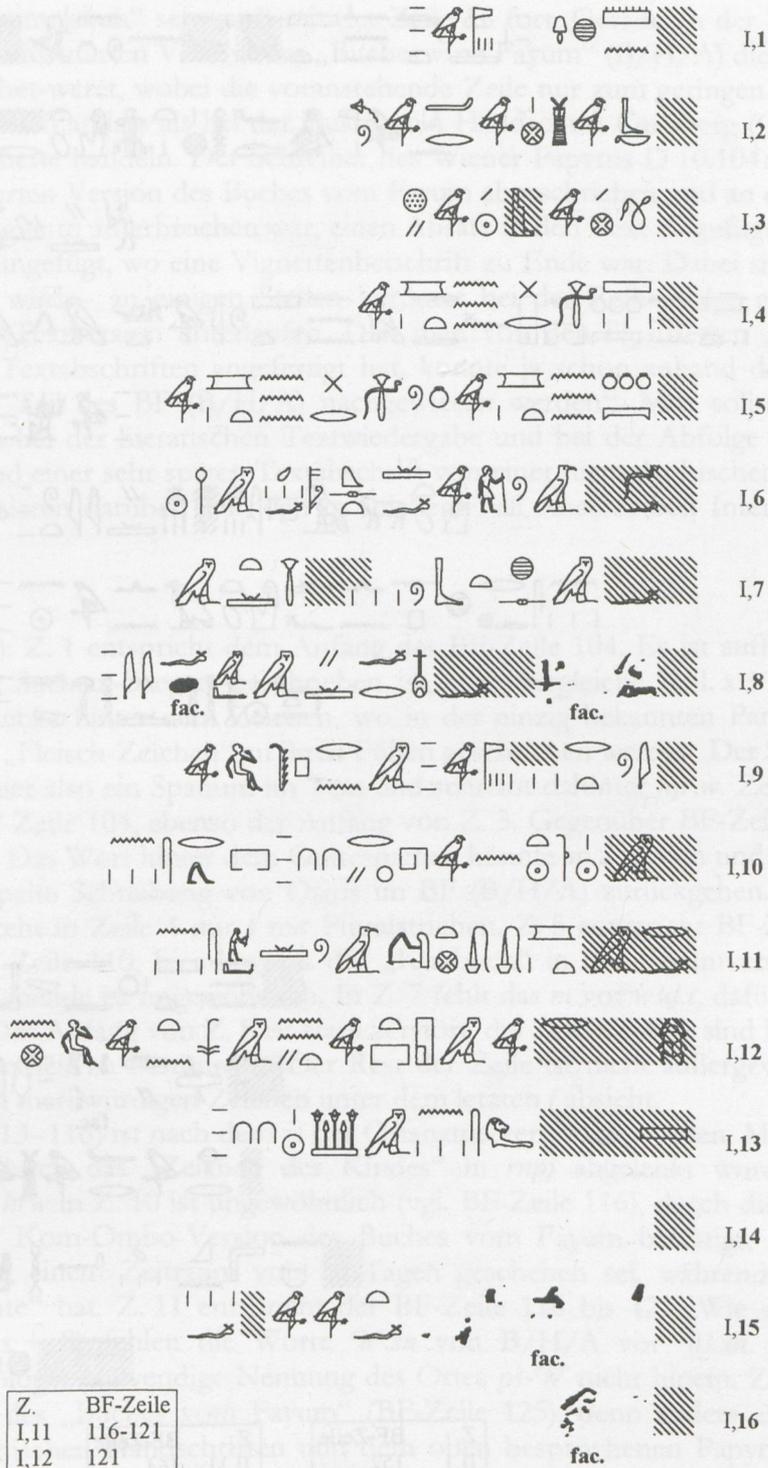
Neben der Auffälligkeit der Schrift und dem relativ geringen Alter zeichnet sich der Wiener Papyrus dadurch aus, daß er die Kolumnenbreite nicht immer ausnutzt, sondern eine Zeile auch enden läßt, wenn der Satz oder die Sinneinheit abgeschlossen bzw. wenn eine Beischrift in der Vorlage zu Ende ist. Am besten erkennt man dies in der linken Kolumne von pWien D 10.104a. An dieser Stelle sieht man auch, daß der Schreiber bereit war, zwischen einzelnen Textabschnitten große Abstände zu lassen. Dieses Endenlassen einer Zeile ist eine Information für uns, die es in anderen hieratischen Versionen des „Buches vom Fayum“ nicht gab.

Die Frage, die sich dabei natürlich stellt, ist, welcher Textvorlage sich der Schreiber bedient haben mag und ob er den Text verstanden hat.

M. E. ist es auszuschließen, daß dem Schreiber ein hieratisch geschriebener Text vorgelegen hat, wie wir ihn aus den anderen hieratischen Versionen des „Buches vom Fayum“ kennen, also etwa der Art von „Botti A“. Ohne Kenntnis des illustrierten „Buches vom Fayum“ könnte der Schreiber gerade so kurze Beischriften wie *wsr ph.tj* nicht als isoliert zu schreibende Information erkennen. Außerdem gäbe es eigentlich keinen Grund, einen fortschreibenden Text in einzelne Sinneinheiten zu zerlegen. Dies ist schließlich auch dort nicht der Fall, wo das „Buch vom Fayum“ einen länger fortlaufenden Text hat, also etwa bei der Fayum-Version des „Buches von der Himmelskuh“. Dieser Text nimmt die rechte Kolumne von Fragment D 10.104a ein, und man sieht, daß sich der Schreiber bemüht hat, die Zeilen bis zum Schluß zu füllen. Nur Z. 14 macht eine Ausnahme. Sie ist wohl so kurz, daß sie in der erhaltenen zweiten Hälfte nicht mehr erscheint¹¹.

¹⁰ Für die Publikationserlaubnis und für die Bestimmung des griechischen Textes, der unter dem Buch vom Fayum noch deutlich zu erkennen ist, danke ich dem Direktor der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Herrn Univ.-Prof. Dr. H. Harrauer.

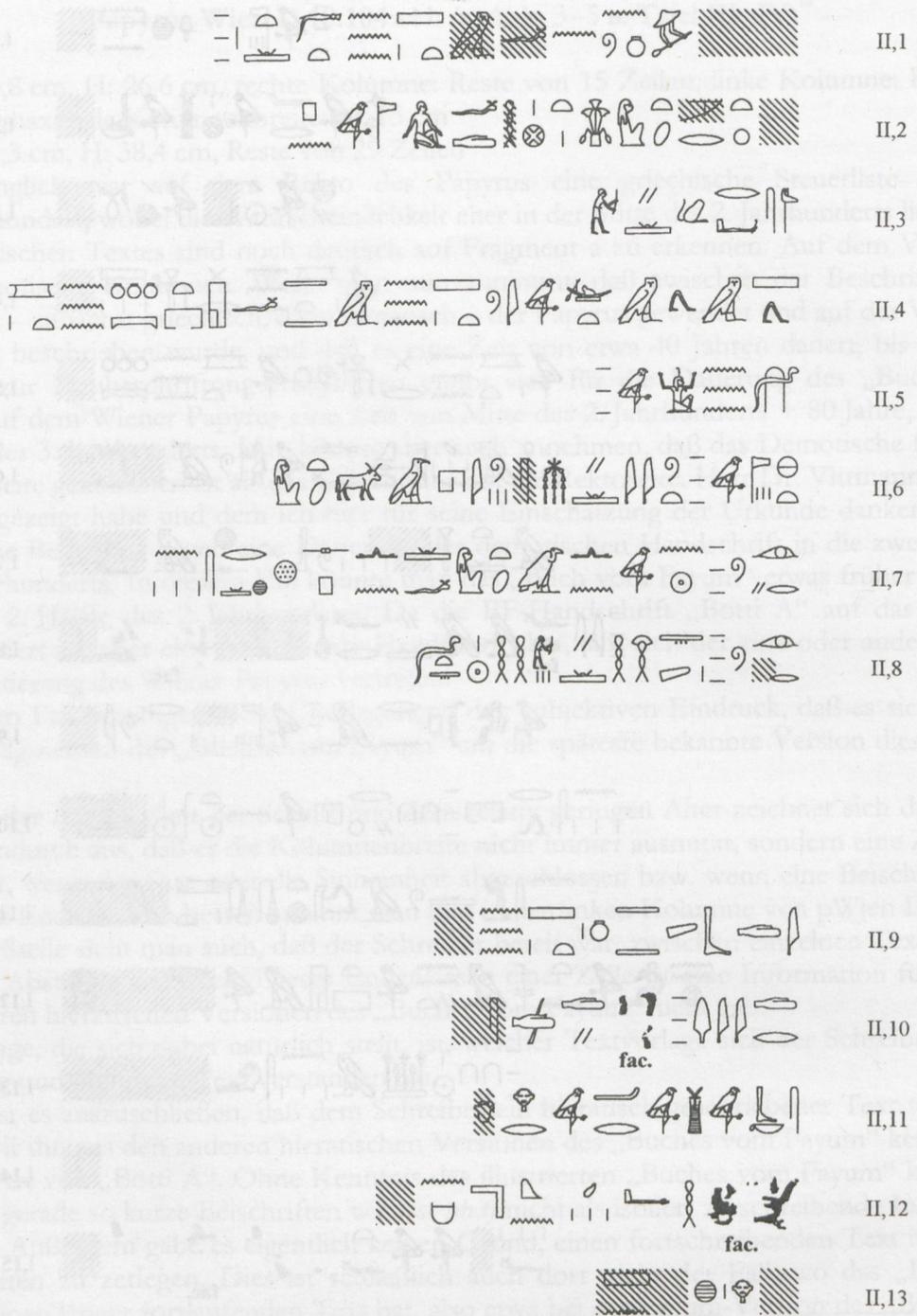
¹¹ Es wäre natürlich auch möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß es sich hier um eine Leerzeile handelt. Die Schlußfolgerung wäre aber die gleiche.



Z.	BF-Zeile
I,1	104
I,2	104
I,3	104-107
I,4	107
I,5	107
I,6	110
I,7	110-113
I,8	113
I,9	113
I,10	116

Z.	BF-Zeile
I,11	116-121
I,12	121
I,13	125
I,14	?
I,15	129
I,16	?

Abb. 3. pWien D 10.104a+b (rekto), Kol. I.



Z.	BF-Zeile
II,1	152
II,2	154
II,3	154
II,4	154
II,5	154
II,6	156
II,7	156
II,8	156
II,9	161
II,10	166

Z.	BF-Zeile
II,11	164
II,12	164
II,13	164-166

Abb. 4. pWien D 10.104a+b (rekto), Kol. II.

Das „Buch von der Himmelskuh“ setzt sich mit der Zeile 15 fort. Gerade an der Stelle der Zeile 14 findet man in der illustrierten Version des „Buches vom Fayum“ (B/H/A) die Vignette der großen stehenden Mehet-weret, wobei die voranstehende Zeile nur zum geringen Teil ausgenutzt ist. Es dürfte sich also anders als bei der illustrierten Handschrift Carlsberg (C) um die typische Stelle für die Vignette handeln. Der Schreiber des Wiener Papyrus D 10.104a hat also den Text von einer illustrierten Version des Buches vom Fayum abgeschrieben und an der Stelle, wo der Text durch eine Vignette unterbrochen war, einen Absatz in den Text eingefügt. Ebenso hat er dort einen Absatz eingefügt, wo eine Vignettenbeischrift zu Ende war. Dabei sind ihm – wie noch zu zeigen sein wird – an einigen Stellen Irrtümer bei der Reihenfolge gegenüber der früheren hieratischen Textversion unterlaufen. Daß man von den illustrierten „Büchern vom Fayum“ hieratische Textabschriften angefertigt hat, konnte ja schon anhand der demotischen Zahlen im ersten Teil des BF (B/H/A) nachgewiesen werden¹². Man sollte aber in jedem Fall Abweichungen bei der hieratischen Textwiedergabe und bei der Abfolge einzelner Texte vor dem Hintergrund einer sehr späten Textabschrift von einer hieroglyphischen Vorlage sehen und sich auch im klaren darüber sein, daß in solchem Fall Abschreiben Interpretieren bedeutete.

Der Text:¹³

Kol. I (eigentlich $x + 1$): Z. 1 entspricht dem Anfang der BF-Zeile 104. Es ist auffällig, daß das Zeichen *mnh* wie ein Sechem-Szepter geschrieben ist, man vergleiche Kol. $x + 3$, Z. 15. Noch auffälliger ist die Lücke hinter dem Zeichen, wo in der einzig bekannten Parallele BF (B/H/A) zwei Falken mit „Fleisch-Zeichen“ zu ihren Füßen geschrieben werden. Der Schreiber des Wiener Papyrus läßt hier also ein Spatium im Text und schreibt dahinter *ntr.w*. Zeile 2 entspricht dem Ende von BF-Zeile 104, ebenso der Anfang von Z. 3. Gegenüber BF-Zeile 107 ist in Z. 4 das *in* fortgelassen. Das Wort hinter dem Gottesnamen könnte *sp 2* heißen und vielleicht auf die merkwürdige doppelte Schreibung von Osiris im BF (B/H/A) zurückgehen. Statt *šꜥr* oder *šꜥn* (BF-Zeile 107) steht in Zeile 4 nur *š* mit Pluralstrichen. Z. 5 entspricht BF-Zeile 107 Ende. Z. 6 entspricht BF-Zeile 110, hier beginnt das „Kuhbuch“ in der Fayumversion. Die Schreibung für *hd* am Zeilenende ist ungewöhnlich. In Z. 7 fehlt das *m* vor *w3d.t*, dafür steht es unnötigerweise dahinter. Der Anfang von Z. 8 ist stark zerstört, die Zeichenreste sind hier nicht mit der notwendigen Sicherheit zu bestimmen. Der Rest der Zeile ist nicht außergewöhnlich, wenn man einmal von dem merkwürdigen Zeichen unter dem letzten *f* absieht.

In Z. 9 (vgl. BF-Zeile 113–116) ist nach dem *m* der Ortsname vergessen worden. Möglicherweise ist der Schreiber durch das „Zeichen des Kindes“ in *rnpj* abgelenkt worden. Das „Götterdeterminativ“ vor *hrw* in Z. 10 ist ungewöhnlich (vgl. BF-Zeile 116), durch die Angabe des Wortes *hrw* wird die Kom-Ombo-Version des Buches vom Fayum bestätigt, nach der die Verjüngung des Re in einem Zeitraum von 12 Tagen geschehen sei, während B/H/A die Zeitangabe „12 Monate“ hat. Z. 11 entspricht der BF-Zeile 116 bis 121. Wie schon im pBerlin 14.438ab (Zeile $x + 8$) fehlen die Worte *ꜥhꜥ.sn* von B/H/A vor *ꜥh3.sn*. In Z. 12 paßt m. E. die für die Ätiologie notwendige Nennung des Ortes *p3-ꜥhꜥ* nicht hinein. Z. 13 folgt der Kom-Ombo-Version des „Buches vom Fayum“ (BF-Zeile 125), denn anders als in den beiden anderen hieroglyphischen Handschriften und dem oben besprochenen Papyrus Carlsberg 405 (Z. $x + 1$) scheint die Ortsangabe „zum großen See im Seeland“ erst nach der Datumsangabe, also in der Zeile 14 zu kommen. Diese Zeile 14 schließt mit einem Spatium, was – wie oben gesagt – auf das Vorhandensein einer Vignette an dieser Stelle in der Vorlage hindeutet.

¹² S. Beinlich, a. a. O., S. 45–53.

¹³ Es läßt sich nicht sicher sagen, ob wir bei den beiden Papyrusfragmenten wirklich die erste Zeile erhalten haben, ich gehe aber in der Zeilenzählung davon aus.

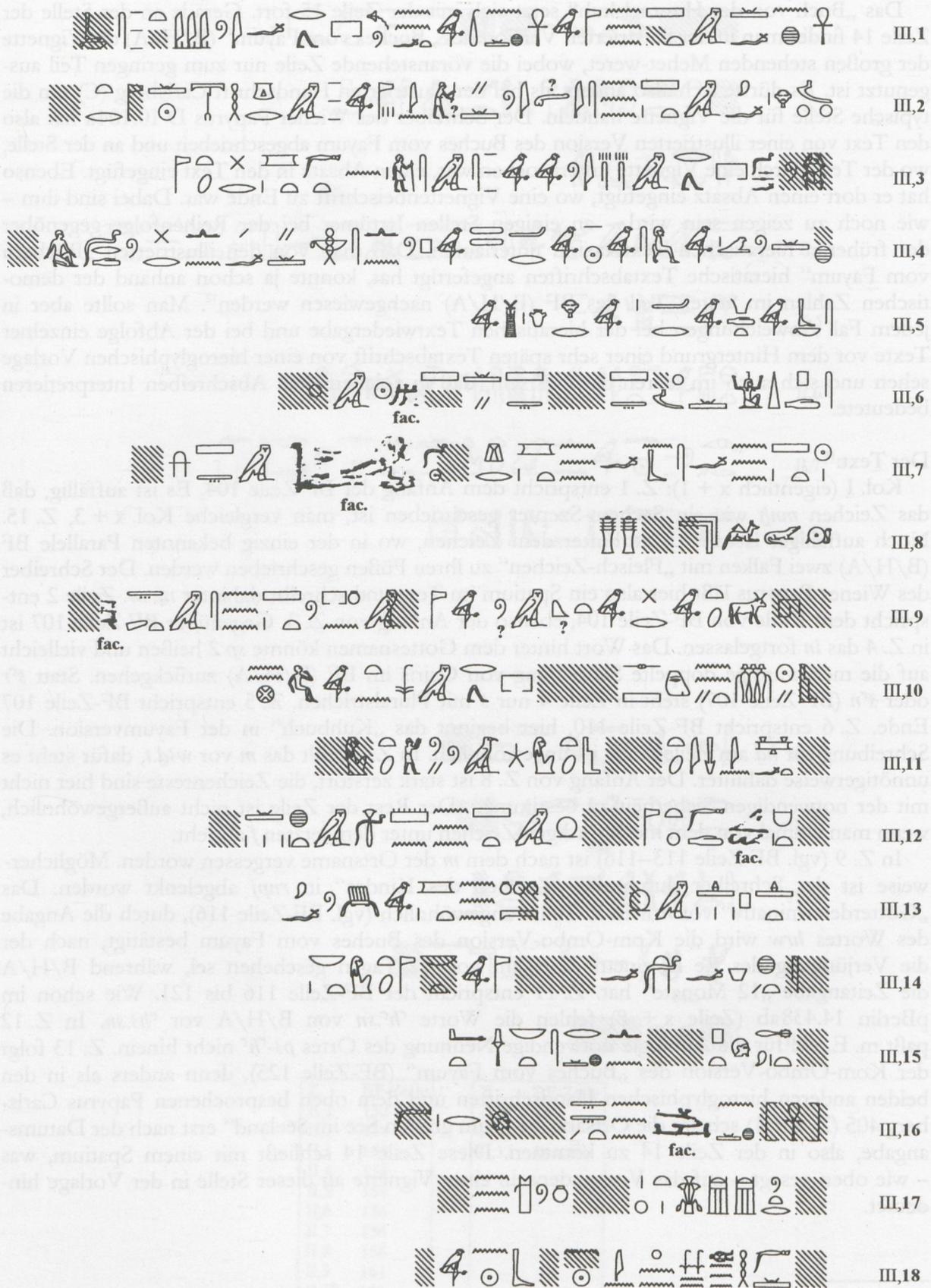
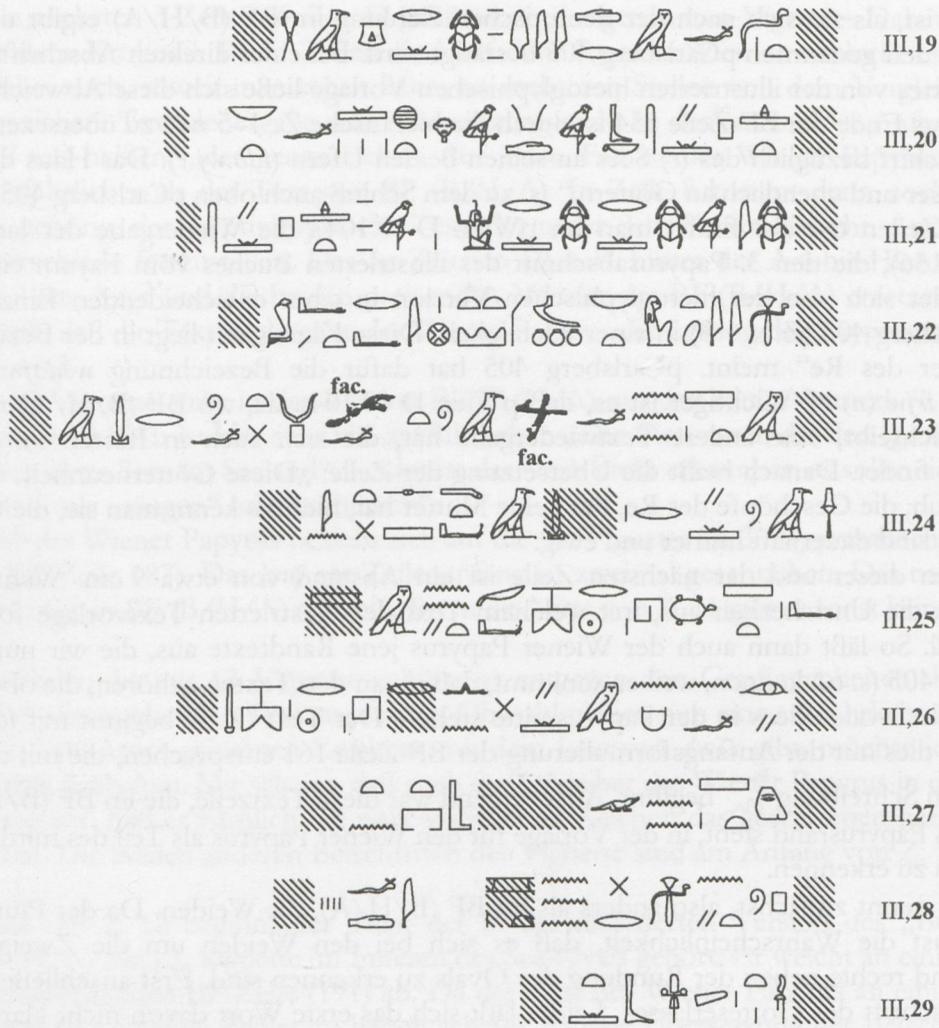


Abb. 5. pWien D 10.104a+b (rekto), Kol. III.



Z.	BF-Zeile
III,1	174
III,2	174-176
III,3	178
III,4	178-180
III,5	180
III,6	181
III,7	181-183
III,8	183
III,9	185
III,10	187

Z.	BF-Zeile
III,11	187-189
III,12	189-191
III,13	191
III,14	191
III,15	191-193
III,16	193-195
III,17	195
III,18	198
III,19	198
III,20	201

Z.	BF-Zeile
III,21	204
III,22	209
III,23	209-213
III,24	213
III,25	213
III,26	213-216
III,27	216-221
III,28	221
III,29	221

Abb. 5 (Fortsetzung)

Mit Z. 15 sind wir hinter der genannten Vignette in der BF-Zeile 129, wobei auffällt, daß die Zeile übermäßig lang ist. In Z. 16 ist nur noch ein kleiner Zeichenrest zu erkennen, den man vielleicht als „Kuh“ ansehen könnte.

Kol. II (eigentlich $x + 2$): Zwischen dem Ende der Kolumne I und dem Anfang der Kolumne II ist erstaunlich viel Platz, wenn man bedenkt, wie wenig Text zwischen diesen beiden Bereichen einzufügen wäre. Zeile 1 entspricht der BF-Zeile 152 Ende, Zeile 2 bis 5 der BF-Zeile 154, wobei im hieratischen Text des Wiener Papyrus die Reihenfolge der einzelnen Vignettenbeischriften

ten anders ist, als sie sich nach der demotischen Zählung im BF (B/H/A) ergibt und wie sie z. T. durch den genannten pCarlsberg 405 bestätigt wird. Bei einer direkten Abschrift des hieratischen Textes von der illustrierten hieroglyphischen Vorlage ließe sich diese Abweichung leicht erklären. Das Ende der BF-Zeile 154 ist durch die hieratische Z. 4–5 neu zu übersetzen: „Fahren im Gottesschiff bezüglich des (r) Sees an seinen beiden Ufern (*idb.wj* ?). Das Haus des Nun ist tief an Wasser und unendlich an Göttern.“ (s. zu dem Schluß auch oben pCarlsberg 405, Z. x + 8).

In den Zeilen 6 bis 8 findet man im pWien D 10.104a die Wiedergabe der langen Zeile (BF-Zeile 156), die den 3. Papyrusabschnitt des illustrierten Buches vom Fayum einleitet. Sie unterscheidet sich von der hieroglyphischen Version in einer entscheidenden Einzelheit und vom pCarlsberg 405 (Z. x + 8) in einer Kleinigkeit. Diese Kleinigkeit liegt in der Beziehung, die die „Kinder des Re“ meint. pCarlsberg 405 hat dafür die Bezeichnung *w3d.tjw r^c*, pWien D 10.104a *irjw (n) r^c*. Wichtiger ist es, daß pWien D 10.104a da, wo BF (B/H/A) *irj.w mw.t.f* fälschlich schreibt, eine andere Textwiedergabe hat, die sich auch in Resten im genannten pCarlsberg findet. Danach heißt die Übersetzung der Zeile: „Diese Götterneunheit, die Kinder der Ihet-Kuh, die Geschöpfe des Re, der keine Mutter hat, niemals kennt man sie, die Geschöpfe des Landes sind dauerhaft immer und ewig.“

Zwischen dieser und der nächsten Zeile ist ein Abstand von etwa 9 cm. Wahrscheinlich drückt dies die Unsicherheit aus, mit welchem Text der illustrierten Textvorlage fortgefahren werden soll. So läßt dann auch der Wiener Papyrus jene Randtexte aus, die wir nun aus dem pCarlsberg 405 (s. o.) kennen, weil er annimmt, daß sie zu den Texten gehören, die oberhalb und unterhalb des ovalen Sees in der Papyrusmitte stehen. Der Text (Z. 9) beginnt mit *idb.wj nw 8*, dabei kann dies nur der Anfangsformulierung der BF-Zeile 161 entsprechen, die mit der kryptographischen Schreibung  beginnt. Anscheinend war diese Textzeile, die im BF (B/H/A) eher am unteren Papyrusrand steht, in der Vorlage für den Wiener Papyrus als Teil des mittleren Papyrusstreifens zu erkennen.

Zeile 10 nennt zunächst, also anders als im BF (B/H/A), die Weiden. Da der Plural benutzt wird, wächst die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei den Weiden um die Zweige handelt, die links und rechts neben der Rundung des Ovals zu erkennen sind. Erst anschließend kommt die Niederschrift des Gotteselasses. Leider läßt sich das erste Wort davon nicht klar erkennen. In den nächsten Zeilen setzt sich dieser Text fort. Z. 12 ist dabei besonders schwierig zu erkennen: Das zweite Wort scheint *h^c.w* – „Körper“ zu sein, davor könnte *nj* stehen. Am Schluß der Zeile scheint es *knb n^hm* ... zu heißen. Dabei wäre *knb* ohne *b* geschrieben. Ein Sinn dieses Wortes innerhalb des sonst bekannten Textes ergibt sich nur, wenn man annimmt, daß *n^hm* etwas Negatives meint. Dann könnte man bei *knb* an WB V, 53,1–3 („bändig, untertänig machen“) denken, also vielleicht an den, „der den Räuber unterwirft“. Man müßte dabei annehmen, daß der Löwe der hieroglyphischen Version (Buch vom Fayum, Z. 164) den Lautwert *k* oder *kn* hat.

Kol. III (eigentlich x + 3): Die 29 Zeilen der Kolumne x + 3 stammen ausnahmslos aus dem Bereich des Buches vom Fayum, der in der illustrierten Version im Zentrum des See-Ovals niedergeschrieben ist. Z. 1 u. 2 gehören zur 8. Vignette dieses Bereiches, d. i. BF-Zeile 174–176. Leider ist auch aus der Handschrift in Wien nicht sicher zu sagen, was die Tätigkeit ist, die der widderköpfige Krokodilgott „in der göttlichen Nacht“ ausübt, nachdem er sein Gesicht im See gesehen hat. Das vermeintliche *in* in der Z. 2 soll wohl *sn* sein. Z. 3–5 gehören zur 9. Vignette des 3. Papyrusabschnittes des illustrierten Buches vom Fayum (BF-Zeile 178–180). Der krokodilgestaltige Urgott, „der aus sich selbst entstand“, wird im BF (B/H/A) weiter bezeichnet als „der herauskam aus dem Wadj-wer“, während er im pWien D 10.104b „der herauskam aus der Achtheit“ genannt wird. Bei diesem Unterschied im Text kann es sich nicht um einen Schreibfehler handeln, hier muß man annehmen, daß die Vorlage des Wiener Papyrus eine andere Überlieferungsgeschichte hatte als BF (B/H/A). Ansonsten gibt es in den Zeilen keine gravierenden Unterschiede.

Auch die nächsten 3 Zeilen (6, 7 u. 8) gehören zu der genannten Vignette. Dabei stehen die Zeilen vor dem Krokodil. Beide Zeilen sind auf dem Papyrus Wien so schlecht erhalten und weichen dabei auch, soweit man sehen kann, an mehreren Stellen von dem Vergleichstext ab, daß an eine sichere Textwiedergabe oder -übersetzung nicht zu denken ist. Der Anfang von Z. 7 könnte *spd m33* heißen, „der genau sieht“. Auf jeden Fall ist der Wiener Papyrus in diesem Bereich ausführlicher als der Text von BF (B/H/A). In Zeile 8 kommt dann noch, auch zur 9. Vignette gehörig, der kryptographische Text, der unter dem Krokodil steht. Auch hier sind starke Unterschiede festzustellen. Das *hp*-Zeichen (?) z. B. hinter der Anubis-Hieroglyphe soll anscheinend das Auge und die beiden preisenden Männer des BF (B/H/A) ersetzen. Ich habe den Eindruck, daß die Textwiedergabe des Wiener Papyrus die Lesung des Kryptogramms nicht erleichtern wird.

Bei der 10. Vignette steht in der Version BF (B/H/A) nur der kurze Vermerk *ih.t* (BF-Zeile 185). pWien D 10.104b ist hier sehr viel ausführlicher: „Die Ihet-weret, die den (großen ?) Gott ... im Inneren ihres Sees im Seeland“. Leider ist das Verb nicht erkennbar, es sollte sich aber um etwas handeln wie „säugen“ oder „schützen“.

Die Z. 10 des Wiener Papyrus bezieht sich auf die 11. Vignette im 3. Papyrusabschnitt des BF (B/H/A) (BF-Zeile 187). Das *hntj* am Zeilenanfang ist zweimal geschrieben. Das nachfolgende *sst3* soll wohl wie in BF (B/H/A) *3-š* sein. Bis in die Mitte von Z. 11 gibt es sonst keine Auffälligkeit.

Die Beischrift, die zur 12. Vignette gehört, ist entgegen den Gepflogenheiten des Papyrus direkt an den vorangehenden Text angehängt. Obwohl pWien nun eine ausführliche Schreibung des von mir¹⁴ als Atum gelesenen Zeichens mit dem Lautwert *dw3.t* gibt, möchte ich doch an meiner Lesung festhalten. Mir scheint, daß auch der Schreiber des Wiener Papyrus in der gleichen Lage war wie wir, daß er nämlich bei ungewöhnlichen Zeichen das geschrieben hat, was er zu sehen glaubte. Die beiden anderen Beischriften der Vignette sind am Anfang von Z. 12 untergebracht.

Am Ende der Z. 12 beginnt der Text, der in der illustrierten Version des „Buches vom Fayum“ (B/H/A) zur 13. Vignette im Inneren des See-Ovals gehört. Er weicht an einigen Stellen von der entsprechenden BF-Zeile (191) ab. Da der Text des Wiener Papyrus an einigen Stellen nicht erhalten ist und auch Fehler zu haben scheint, ist eine Übersetzung der Beischrift immer noch nur mit Vorbehalt möglich: „Der Umkreis des (*m* für *n*?) Sees ist dauerhaft und frisch an (seinen) Sachen. ... Opfer im Umkreis (?) ... des (?) Nun. Seine Länge, seine Breite, seine Tiefe, (nicht kennt sie) irgendein Gott oder irgendeine Göttin der ersten Körperschaft (der Großen) (oder: „der ersten großen Körperschaft“?). Nicht kennt sie die Herrin des ... (*shn* ^c.*t*?), lebend ... (-Wasser = Determinativ?) der beiden Länder.“

Die hieratische Version des Textes, der im illustrierten „Buch vom Fayum“ unter der 13. Vignette steht, beginnt im Wiener Papyrus am Ende von Z. 16 (BF-Zeile 195). Durch die Parallele scheint sich anzudeuten, daß man im BF (B/H/A) die untere Zeile vor der oberen lesen muß. Der „Ausspruch der Mehit“ bleibt aber weiterhin unklar. Mir scheint, daß man ihn stärker auf das Gebiet des Fayum beziehen muß. M. E. ist hier von den beiden Seiten des Fayumsees (*itr.tj*) und dem Feuchtgebiet (*hn.t*) die Rede, deren Versorgung mit Wasser garantiert wird.

Von Z. 18 bis Z. 20 reicht der Text, der im BF (B/H/A) der 14. Vignette im See zugeordnet ist (BF-Zeile 198). Lesung und Übersetzung der 2. Hälfte der Z. 18 scheinen anders zu sein als der Paralleltext, sind aber m. E. im Augenblick noch nicht möglich. Dagegen weichen Z. 19 u. Z. 20 von der Version des hieroglyphischen „Buches vom Fayum“ nur in Kleinigkeiten ab.

In Z. 21 wird das Kryptogramm aufgelöst, das sich in der illustrierten Fassung des „Buches vom Fayum“ unter der 15. Darstellung im See-Oval findet¹⁵. Danach sind die drei Cheper-

¹⁴ S. Beinlich, a. a. o., S. 55.

¹⁵ Beinlich: Buch vom Fayum, Taf. 18, BF-Zeile 206.

Zeichen nebeneinander nicht als Plural aufzufassen, sondern mit dem Heh-Zeichen zusammen aufzulösen als *hprj hpr hpr.w hhw* – „Chepri, der die Millionen (göttlicher) Gestalten hat entstehen lassen“. Wie der Satz mit *htp* weitergeht, muß einstweilen wohl offen bleiben.

Mit Z. 22 ist der Text dort angelangt, wo im illustrierten „Buch vom Fayum“ die uräusgestaltige Wadjet das westliche Ufer des Sees kennzeichnet. Der merkwürdige Ort Maaw, mit dem sie dabei in BF (B/H/A) und Botti A verbunden wird (BF-Zeile 209), wird im pWien D 10.104b als Manu umschrieben, was sicherlich zum Westufer des Sees paßt, aber nicht unbedingt die richtige Textwiedergabe sein muß. Zu diesem Text gehört auch noch der Anfang von Z. 23 („... in seinem See“). Der Übergang zum nachfolgenden Text ist problematisch. Die hieroglyphische Parallele (BF-Zeile 213) schreibt hier *hr* und scheint damit an einen vorangehenden Text anzuschließen. Dieses *hr* fehlt im pWien D 10.104b völlig. Stattdessen steht hier ein Wort, das in der Parallele nicht zu finden ist und dessen Lesung man mit mehreren Fragezeichen versehen muß. Das erste Zeichen könnte irgendein Stab oder Szepter sein. Es folgen *3* oder *tj* und *w*. Diese Zeichenfolge finden wir auch am nächsten Zeilenbeginn, nur steht hier am Anfang ein Sechem-Szepter. Die Parallele hat hier *hsf*. Man müßte also annehmen, daß der Schreiber der Wiener Handschrift Probleme beim Auseinanderhalten der Szepter und Stäbe gehabt hat, und daß auch das fragliche Zeichen in Z. 23 *hsf* zu lesen wäre. Das hieße aber weiter, daß das zweite Zeichen nicht *3* wäre, so daß für die Lesung nur *tj* bliebe. Es folgt auf das *w* ein *t?* mit Lücke darunter und links. Schließlich haben wir noch über einem *f* ein weiteres nicht definiertes Zeichen, was zu dem voranstehenden Wort gehören könnte. Man wird wohl die Textstelle einstweilen unübersetzt lassen müssen. Bis zur Z. 27 heißt dann die Übersetzung: „... sein Richten. Der Angriff ist zurückgewiesen, der Angriff ist überstanden durch (das Auge dort [B/H/A]). Geschlagen ist die Schildkröte am Tage des Gerichts dessen, (der in seinem See ist.) Er hat gemacht Schutz. Nicht gibt es ein Ende des Tages des Gerichts (im Seeland) des Ersten des Sees.“ Der zuletzt genannte Ausdruck ist im pWien mit einem großen Krokodil determiniert, während wir in den beiden übrigen bekannten Parallelen für diese Stelle *hnt* finden. Der Schwanz des großen Krokodils könnte einst die ganze nachfolgende Textlücke ausgefüllt haben.

Der Rest der Z. 27 und die beiden letzten Zeilen gehören ebenfalls noch zum Bild der Wadjet (BF-Zeile 221). Wesentliche Unterschiede zu den beiden bekannten Parallelen sind hier nicht festzustellen.

Interessant ist es, daß der Schreiber von pWien D 10.104ab zwar den Bereich der Wadjet am rechten Rand des Seebereiches im illustrierten Buch vom Fayum richtig zum mittleren Streifen des Papyrus rechnet, den entsprechenden Bereich der Nechbet am linken Rand aber ignoriert und stattdessen mehrere Zeilen frei läßt. Den Grund dafür können wir nicht erraten, aber die unwahrscheinlichste Erklärung wäre es sicher, wenn man annähme, daß dieser Teil des Papyrus, der dem Schreiber vorlag, genauso zerstört war wie das „Buch vom Fayum“ (B/H/A).

Unwahrscheinlich ist es auch, daß dem Schreiber ein hieroglyphischer Papyrus vorlag, in dem der fragliche Abschnitt fortgelassen oder an anderer Stelle angeordnet war. Es war wohl eher so, daß er am Beginn des Abschnittes meinte, daß der Haupttext im inneren Bereich der Darstellung beginnt, und dann erst am Ende des Mittelstreifens sah, daß die Fortsetzung des Textes in die Darstellung der unterägyptischen Uräusschlange hineinreichte. Warum allerdings die mit *idb.w* eingeleitete Passage, die in der illustrierten, hieroglyphischen Version des „Buches vom Fayum“ im unteren Randstreifen steht, in den Text des Mittelstreifens gekommen ist, muß offen bleiben.

Auf jeden Fall kann man feststellen, daß dem Schreiber des pWien D 10.104ab ein ausführlicheres Exemplar eines illustrierten hieroglyphischen „Buches vom Fayum“ vorgelegen hat, als wir es im BF (B/H/A) besitzen. Verwunderlich ist das nicht, denn schon beim Vergleich des BF (B/H/A) mit BF (W/P) ließ sich feststellen, daß das „Buch vom Fayum“ (Wien/Paris) um einiges großzügiger geplant¹⁶ war als die Version (Boulaq/Hood/Amherst). Ähnliches ließ sich auch

¹⁶ Beinlich, a. a. O., S. 55.

im Zusammenhang mit BF (Carlsberg) feststellen¹⁷. Wahrscheinlich haben Platzprobleme dazu geführt, daß im BF (Boulaq/Hood/Amherst) die Beischriften im illustrierten Teil des Papyrus relativ kurz waren und nicht den gesamten Text umfaßten, der in einer ausführlichen Textfassung für diese Stellen vorgegeben war. Es bleibt abzuwarten, ob wir anhand von hieratischen Abschriften jemals den Gesamtumfang des „Buches vom Fayum“ werden rekonstruieren können.

Überlegungen zur Meßbarkeit der Unterwelt

In den vergangenen Jahren haben sich Ägyptologen mit der Frage beschäftigt, ob die Ägypter eine auf die Realität des Erdumfangs beziehbare Vorstellung von der Länge der Unterwelt hatten. Die staunende Frage von Chr. Leitz¹⁸, ob die Übereinstimmung des realen Erdumfangs und der von ihm errechneten Länge der Unterwelt + einer hypothetischen Breite Ägyptens von 106 Iteru, was zusammen 3814 Iteru (ca. 39894,44 km, bei 1 Iteru = 10,459989 km) ausmacht, Zufall sein können, kann ich noch nachvollziehen, die darauf aufbauenden Überlegungen von J. Zeidler¹⁹ sind aber m. E. völlig überzogen.

Interessant ist aber in jedem Fall die Frage, ob die Ägypter theoretisch die Möglichkeit hatten, aus der Beobachtung der sichtbaren Welt auf die Ausmaße der nicht sichtbaren Welt zu schließen. Dies ist sicherlich nur der Fall, wenn man ein geschlossenes System mit einer kontinuierlichen Bewegung hat, etwa die Sonnenbahn. Ich möchte hier ein anderes System vorstellen, das dem Ägypter sicherlich geläufig war, ohne daß ich mich dafür verbürgen möchte, daß die Ägypter die notwendigen Konsequenzen gezogen hätten, und ohne daß ich die im ägyptischen Text angegebenen Zahlen in einen Bezug zur Realität bringen könnte, da es dabei viel zu viele Unsicherheitsfaktoren gibt.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung der mit großer Präzision immer wiederkehrenden Nilschwelle, die nach ägyptischer Vorstellung ihren Ursprung in Elephantine hat. Das Überschwemmungswasser fließt von hier nach Norden und erreicht – so das Buch vom Fayum – das Gebiet des Fayum mit seinem großen See. Von hier aus gelangt das Überschwemmungswasser wieder auf dem Weg über die Unterwelt (hier den Nun) zurück nach Elephantine, so daß sich der Kreis schließt. Anders als bei der Sonnenbahn läßt sich für das Überschwemmungswasser die zurückgelegte Entfernung von Elephantine bis zum Fayum genau bestimmen. Eine Berechnung der unterirdischen Wegstrecke des Überschwemmungswassers müßte nur noch voraussetzen, daß die Fließgeschwindigkeit des Überschwemmungswassers im Bereich des Nun die gleiche ist wie im Niltal. Die Rechnung wäre also folgende: Bei einer festliegenden Fließgeschwindigkeit (km/Tag) legt das Wasser in der Zeit y (d. i. die Zeit vom Rückgang der Überschwemmung im Fayum bis zum Beginn der Nilschwelle in Elephantine) x km zurück. Diese Zahl von x km ist dabei die Länge des Nun. Würde man also z. B. annehmen, daß das Überschwemmungswasser von Elephantine bis ins Fayum 10 Tage braucht und daß die Strecke 800 km beträgt, so müßte das Überschwemmungswasser in den verbleibenden 355 Tagen des Jahres $335 \times 80 \text{ km} = 28400 \text{ km}$ zurückgelegt haben, um pünktlich wieder in Elephantine aus dem Quelloch zu kommen. 28400 km wäre dann die Ausdehnung des Nun. Wenn man allerdings annimmt, daß das Wasser von Assuan bis ins Fayum 8 Tage braucht, so ergibt sich nach der gleichen Rechnung eine Nun-Ausdehnung von 35700 km. Da nun die Fließgeschwindigkeit des Nils zwischen 0,85 m/s bei Niedrigwasser und 1,75 m/s bei Hochwasser schwankt, die 1.180 km von Assuan bis zum Mittelmeer entsprechend in 7,8 Tagen bzw. 16,1 Tagen zurückgelegt werden können, könnte

¹⁷ Beinlich, in: ZÄS 123, 1996, S. 15.

¹⁸ Christian Leitz: Studien zur ägyptischen Astronomie, (ÄA 49), Wiesbaden 1989, S. 101–104.

¹⁹ Jürgen Zeidler, in: GM 156, 1997, S. 101–112.

man durchaus auch Zahlen finden, aus denen sich moderne Kenntnisse der Erdgestalt auch im ägyptischen Denken wiederfinden ließen. Die Berechnung wird allerdings schon deshalb unsicher, weil wir nicht wissen, in welchem Zeitrahmen das Zurückfluten des Nils vom Fayum nach Elephantine nach ägyptischer Vorstellung erfolgte. Wir sind aber nicht gezwungen anzunehmen, daß die Wasserbewegung vom Ägypter als unablässig angesehen wurde.

Soweit die Theorie. In der Praxis sieht das etwas anders aus. Unser Wissen aus dem „Buch vom Fayum“ bestätigt zwar einige der Grundvoraussetzungen für die vorgetragene Theorie, andere Fakten, die für eine Beweisführung notwendig wären, bleiben aber unsicher.

Elephantine als Ort der Nilquelle bedarf keiner Erläuterung. Die enge Verbindung von Elephantine und dem Fayum ist im „Buch vom Fayum“ mehrfach unterstrichen, z. B.: „Sie (Satet) ergießt den Nil in Elephantine, um das Seeland und Herakleopolis zu überschwemmen.“ (BF-Zeile 77).

Die Entfernung zwischen Elephantine und dem Fayum war bekannt und anscheinend wichtig genug, um sie zu nennen. Sie betrug $61 \frac{2}{3}$ Iteru (BF-Zeile 872)²⁰, was bei einem Wert von 12,64 km für ein Iteru der Spätzeit eine Strecke von 779,5 km ergibt. Diese Werte sind natürlich Näherungswerte, da niemand sagen kann, von welchem Punkt bis zu welchem Punkt die Ägypter gemessen haben, noch wie die Meßstrecke ausgesehen hat. Damit wäre die Entfernung als eine Voraussetzung für die Berechnung der Fließgeschwindigkeit gegeben. Die Angabe der Zeit sollte dem gebildeten Ägypter geläufig gewesen sein, war sie doch ein wesentlicher Bestandteil für alle wirtschaftliche Planung im Niltal. Beginn und Ende der Nilschwelle in einem bestimmten Stadium, das wir nicht kennen, lassen sich leicht feststellen, wenn man täglich zur gleichen Zeit und am gleichen Ort die Wasserhöhe mißt. Wenn man jedoch für den Beginn der Nilüberschwemmung in Elephantine den 1. Thot annimmt, so scheint es nicht möglich zu sein, daß das Datum des 23. Thot, das sich im Buch vom Fayum mehrfach als Positivum befindet (BF-Zeilen 55, 125 u. 1167), den entsprechenden Beginn der Nilschwelle für das Fayum angibt. Dieses Datum dürfte sich eher auf das Erreichen einer bestimmten Wasserhöhe beziehen.

Anders als das Überschwemmungswasser im Niltal fließt das Wasser des Fayums nicht einfach nach Norden ab. Die ägyptische Konsequenz ist also, daß es seinen Weg in den Urozean nimmt, in den Nun. Da andererseits das Überschwemmungswasser, das nach ägyptischer Vorstellung aus den Quellöchern in Elephantine kommt, vom Nun gespeist wird, schließt sich der Kreis. Aus der Fließgeschwindigkeit und der Zeit, die bis zum Beginn der nächsten Überschwemmung verstreicht, läßt sich die Entfernung errechnen, die das Wasser unterirdisch zurücklegt. Wie schon betont, gibt es aber so viele Unwägbarkeiten bei dieser eigentlich einfach erscheinenden Rechenaufgabe, daß ich selbst den Versuch einer Maßangabe für den Nun nicht machen will. Ich hätte das Problem auch gar nicht angesprochen, wenn es nicht im Buch vom Fayum (Z. 1217) im Zusammenhang mit der Bewegung der Flut die Angabe gäbe, daß der Nun und die acht Urgötter eine Strecke von „100064 und 10600 (?) Meßstrecken“ zurücklegen, eine Entfernung, die mit umgerechnet über 5200 km und 556 km zu groß ist, als daß man sie auf das Niltal in Ägypten beziehen könnte.

SUMMARY

Publication of three fragments of hieratic papyri (pBerlin 14488a+b + 14438k, pWien D 10.104a+b, pCarlsberg 405) containing some unknown parts of the "Book of the Fayum". The appendix deals with some considerations concerning the calculation of the length of the Egyptian underworld on the basis of the "Book of the Fayum".

²⁰ Vgl. Beinlich, in: MDAIK 43, 1987, S. 1 ff.



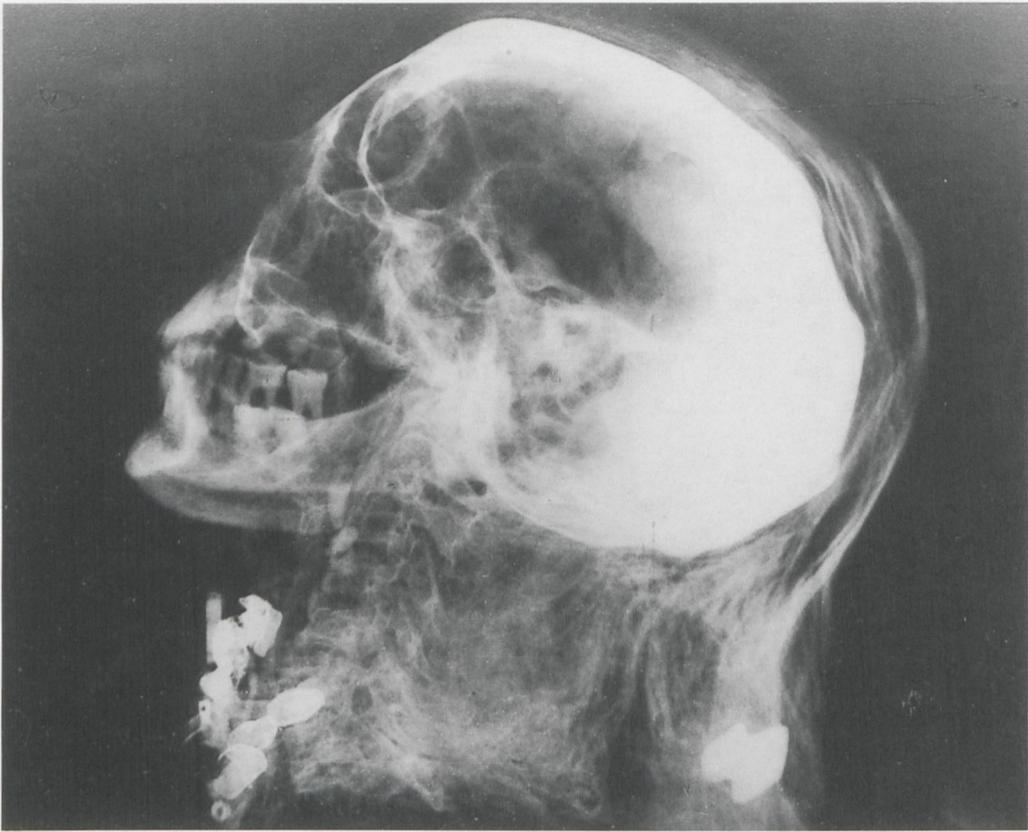
Grabkapelle des Schreibers des Gottesbuches Amenwahsu, TT 111, Zeit Ramses' II.
(zu Amer, Scholar-Scribe Amenwahsu)



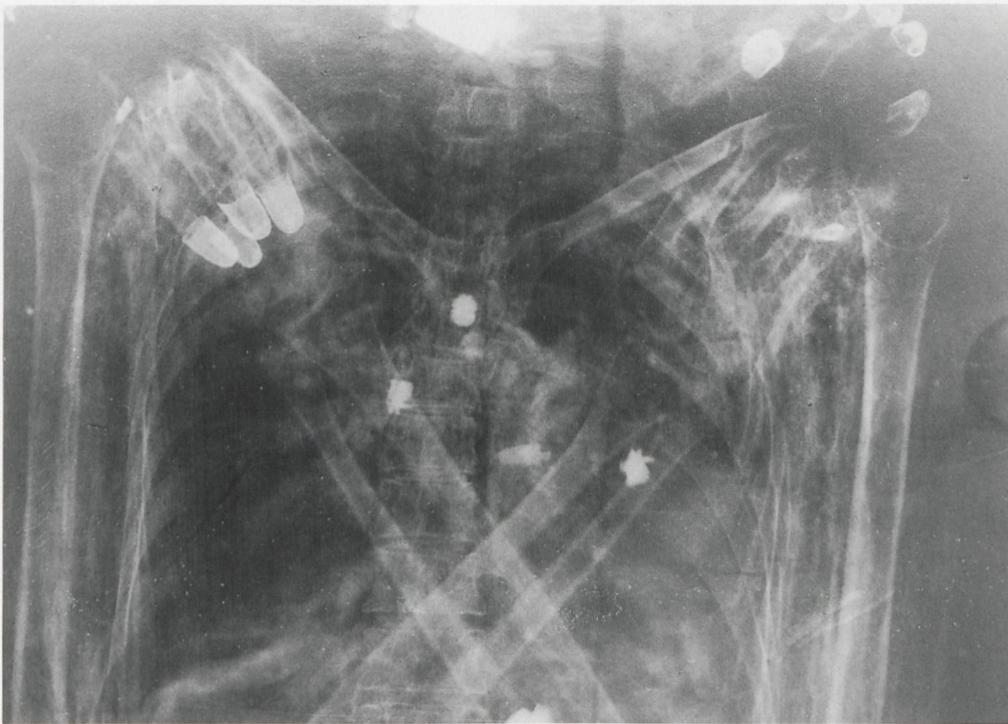
Grab des Iufaa, aus der Wand-Dekoration (zu Bareš/Strouhal, Shaft-tomb of Iufaa)



Anthropoider Holzarg des Iufaa (zu Bareš/Strouhal, Shaft-tomb of Iufaa)



1. (zu Bareš/Strouhal, Shaft-tomb of Iufaa)



2. (zu Bareš/Strouhal, Shaft-tomb of Iufaa)